

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 64=84 (1918)

Heft: 3

Artikel: Der Weltkrieg

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-34360>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wir wissen es heute und der Ruf ertönt immer lauter und eindringlicher: *Nur die Solidarität kann uns führen durch das, was nun in harter Wirklichkeit in unser bisher weit auseinandergeflattertes Leben und Treiben tritt.*

Und diese Solidarität, sie soll nicht nur ein Rettungsanker in der Not, sie soll wieder das Grundprinzip unseres ganzen Handelns werden, denn sie ist der Grundgedanke der all die Rassen und Völker in unserem kleinen um den Zentralstock der Alpen gelagerten Lande zusammenbrachte, sie aneinanderkittete.

Ihm müssen wir treu bleiben, ihn müssen wir von den Schlacken reinigen, er einzig gibt unserm Völklein Bedeutung. In ihm liegt Ansehen und Kraft. Er soll Jeden in seinem Tun, er soll das Ganze, er soll unsere Gesetzgebung und unsere Regierung leiten.

Das ist die Majestät vor der Jeder sich beugen, welcher Jeder gehorchen muß.

Die Solidarität ist ein Hauptgedanke der Demokratie. Sie zieht die Schranken, damit die Freiheit nicht in Anarchie, ihrem Zerrbilde, ausartet.

Es gilt um große schöne Gedanken uns zu scharen. Oder wollen wir weiter Jeder seinem Eigenen nachhasten, bis die Katastrophe hereinbricht und Alle in namenlosem Verderben durcheinanderwirbelt und zu Grunde richtet?

Soll aus solchem Zusammenbruch das Künftige, das Ersehnte entstehen? Ist es nicht viel wahrscheinlicher, daß aus dem Chaos, wie so oft schon, die Tyrannei emporsteigt und ihre Geißel über die Menschheit schwingt!

* * *

Unser Land darf in dieser Zeit nicht zusammenbrechen.

Es muß davor bewahrt bleiben durch Zufall in den Krieg hineingerissen und so der Kriegsschauplatz zu werden, auf dem Europas Geschicke sich entscheiden.

Diese Gefahr liegt vor. Sie ist begründet in der Tatsache, daß heute die einzigen freien Operationslinien durch unser Land von der einen Kriegspartei ins Herz der andern führen und in der daraus entspringenden durchaus begreiflichen nervösen Sorge der beiden Kriegsparteien um ihre offenen Flanken.

Glaubt die eine oder andere Partei wahrzunehmen, daß der Schutz, welcher unsere Wehrkraft dieser offenen Flanke bisher gewährte ungenügend wird oder nicht mehr besteht, so entsteht für sie der Zwang, selbst für diesen Schutz zu sorgen und dann haben wir den Krieg im Lande. Uneinigkeit in solcher Stunde aber brächte uns den *Volkskrieg* in seinen furchtbarsten Formen und dazu den *Bürgerkrieg*. — Wir gerieten in einen Ruin und in Zustände, welche der Sklaverei bedenklich ähnlich sehen.

Wir erhalten jetzt uns und der Welt die Schweiz nur dadurch, daß Jedermann weiß, dieses Volk ist fest entschlossen seine Wehrmacht in ihrer vollen Kraft zu jederzeitigem Eingreifen bereit zu halten: „Wer unsere Grenzen verletzt, der ist unser Feind!“

* * *

Unser Heer dient einem großen Ideal, welches die Vorsehung in unserm Lande verkörpern zu wollen schien.

Das ist es, wofür unser Schweizersoldat arbeitet, duldet, leidet und wofür er im Kampfe stirbt.

Das ist der tiefe innere hohe Sinn unseres Wehrwesens, unserer Armee. Darin liegt ihre Eigenart, darin ist es auch begründet, daß der Begriff des Militarismus in Wirklichkeit auf uns gar nicht anwendbar ist, mag er auch in einigen Köpfen spuken.⁴⁾

In dieser ideellen Bedeutung unseres Heeres ruht auch seine Kraft.

Das müssen wir erkennen und daran müssen wir Alle wir Führer des Heeres festhalten, denn das sind die festen Grundlagen unserer Arbeit, das ist der Boden auf dem sie gedeiht und der Gemeinschaft die ersehnte Frucht bringt.

Denken wir so, dann machen wir die Armee zu *einer Schule des Gemeinsinnes* in der wir durch kraftvolle Einwirkung lehren, wie das Wohl der Einzelnen sich dem Gesamtwohl unterzuordnen, freudiger williger Opfersinn Alles zu beherrschen hat.

Dort fördern wir den Sinn für Ordnung und Organisation jener gewaltigen Faktoren des Gedeihens für den Einzelnen wie für das ganze Volk.

Durch Straffheit und strenge Zucht erziehen wir Jeden zur Rücksichtslosigkeit gegen sich selbst, stärken wir die Willenskraft, die Leistungsfähigkeit und Zuverlässigkeit und wir Vorgesetzte und Führer wachsen in solch großer und schöner Aufgabe. —

* * *

So löst sich der scheinbare Gegensatz zwischen Demokratie und Heerwesen und wir schaffen das Gegengewicht gegen ihre schlimmste Gefährdung: Die Zügellosigkeit und Demagogie.

So tritt jene gesunde Wechselwirkung ins Leben von dem man so oft sprach, welche der Milizarmee innere Festigkeit, dem Volke kostbare Elemente der Kraft und des Wirkens zuführt.

Viel Haß vergeht; Scheidewände, welche aus unklarem Denken über unser Wehrwesen entstanden waren, fallen und wo bisher die Ohren und Augen sich verschlossen, finden wir Gehör und Verständnis.

Aus ödem hoffnungslosem Gezänke entsteht Verständigung.

Der Sinn und Zweck der zur militärischen Erüchtigung angewandten Methoden und Mittel wird begriffen und diese Mittel werden von unwesentlichem oder verderblichem Anhang befreit, sie werden geläutert.

Die Wurzeln gesunden! Mit neuem Stolze trägt der Wehrmann seine Waffe.

Und auch jene Jugend, der Vaterland und Heer gleichgültig wurde, muß einsehen, daß ihre Arbeit am hoffnungsfrohesten sich gestaltet, wenn sie — statt in unendliche Fernen zu schweifen — sich einreicht zu kraftvollem Wirken im engern Kreise, der so sehr sittlich hoch und selbstlos strebender Männer bedarf.

Der Weltkrieg.

CLXXXVII. Rückblick auf das Kriegsjahr 1917.

1. Allgemeines.

(Mit zwei Skizzen.)

Bei einem allgemeinen Rückblick auf das Kriegsjahr 1917 drängen sich fünf Begebenheiten von hervorragender Bedeutung scharf in den Vordergrund,

⁴⁾ Vergl. Prof. Nicolai: „Die Biologie des Krieges“.



weil sie für die Gestaltung und Entwicklung der allgemeinen und besonderen Lage sowie für das operative Verfahren von bestimmendem Einfluß gewesen sind: die deutsche Umgruppierung zwischen Arras und Soissons, die revolutionäre Bewegung in Rußland, die Kriegserklärung der Vereinigten Staaten, die britische Offensive in Asien und die deutsch-österreichische Offensive an der italienischen Front.

Die Mitte März vorgenommene, von langer Hand vorbereitete Umgruppierung zwischen Arras und Soissons, d. h. die Rückwärtsverlegung der bisher innegehabten Stellungen auf eine Linie, die im allgemeinen durch die Punkte Cambrai, St. Quentin und Laon bestimmt wird, markiert deutscherseits für den westlichen Kriegsschauplatz die vorläufige Aufgabe von Offensiven großen Stils und den Übergang zu einem defensiven Verhalten. Maßgebend für diesen Systemwechsel scheint in erster Linie der Unterseebootkrieg gewesen zu sein, dessen Ergebnisse und Rückwirkungen sich in der operativen Defensive verlustloser abwarten ließen, als wenn man, wie im Vorjahre vor Verdun, bei Offensivunternehmungen verharrete. Dabei ging das dauernde Offensivverhalten an die Gegenpartei über und äußerte sich zunächst in einem Nachstoßen hinter der deutschen Rückwärtsgruppierung, wobei die bereits genannten Punkte zu Richtungszielen wurden. Dem Nachstoßen folgten bald auf beiden Flügeln der Verfolgungslinie Ergänzungsoffensiven, die sich in den Schlachten um Arras und Reims aussprachen. Aber das französisch-britische Offensivverhalten blieb nicht nur auf den Raum zwischen der Aisne und der Lys beschränkt, so wenig wie man sich auf der deutschen Seite mit einer bloßen passiven Abwehr begnügte. Die britische Offensive griff, von französischen Streitkräften unterstützt, über auf den flandrischen Abschnitt nördlich der Lys und östlich von Ypern, und die Aktivität der deutschen Verteidigung kam besonders in einem kräftig geführten Angriff auf der westlichen Maasseite der Verdunfront, stark offensivem Verfahren nördlich

der Aisne und hartnäckigen Gegenangriffen auf der flandrischen Front zum Ausdruck. Sie wurde zu einem guten Teil ermöglicht durch die Folgen der revolutionären Bewegung in Rußland, die mit ihrer zersetzenden und demoralisierenden Wirkung die Kampfkraft der russischen Heere immer mehr reduzierte. Auf der anderen Seite rief die vermehrte deutsche Aktivität einem verstärkten französischen Offensiveinsatz, der zwischen der Aisne und der Ailette sowie zu beiden Seiten der Maas mit einem Rückgewinn von Gebiet abschloß. Das britische offensive Verhalten kam mit einem allzu kühn geführten Angriff zwischen der Scarpe und der Schelde zum Abschluß, der in der Richtung auf Cambrai weit in die Hindenburglinien hinein Raum zu gewinnen vermochte. Ungemein stark angelegte deutsche Gegenangriffe reduzierten den britischen Raumertrag um mehr als die Hälfte und bewiesen aufs neue die durch den Zersetzungsstand der russischen Streitkräfte gewonnene Operationsfreiheit. In der Folgezeit ist es dann auf beiden Seiten bei einer abwartenden Haltung verblieben, die durch zahlreiche, über die ganze Front verteilte Erkundungsversuche bei wechselnder artilleristischer Tätigkeit gekennzeichnet ist. Dabei läßt sich nicht unterscheiden, ob diese Erkundungsvorstöße planmäßig nach oberster Anordnung stattfinden oder ihre Vornahme mehr der persönlichen Initiative der verschiedenen Front- und Abschnittskommandanten entspringt. Jedenfalls befindet man sich wieder in dem Stadium gegenseitiger Sprungbereitschaft. Dieser Zustand ist auf der britisch-französischen Seite zum Teil durch die Erfolge der deutsch-österreichischen Offensive an der italienischen Front und die dadurch bedingte Notwendigkeit einer namhaften Kräfteverschiebung an diese Front aufgezungen worden. Für die deutsche Seite dürfte die durch die Lage in Italien und den Waffenstillstand mit Rußland gegebene Möglichkeit einer Kräfteverstärkung maßgebend sein, die erlaubt, sich für den amerikanischen Kräfteinsatz zu wappnen oder ihm operativ zuzukommen.

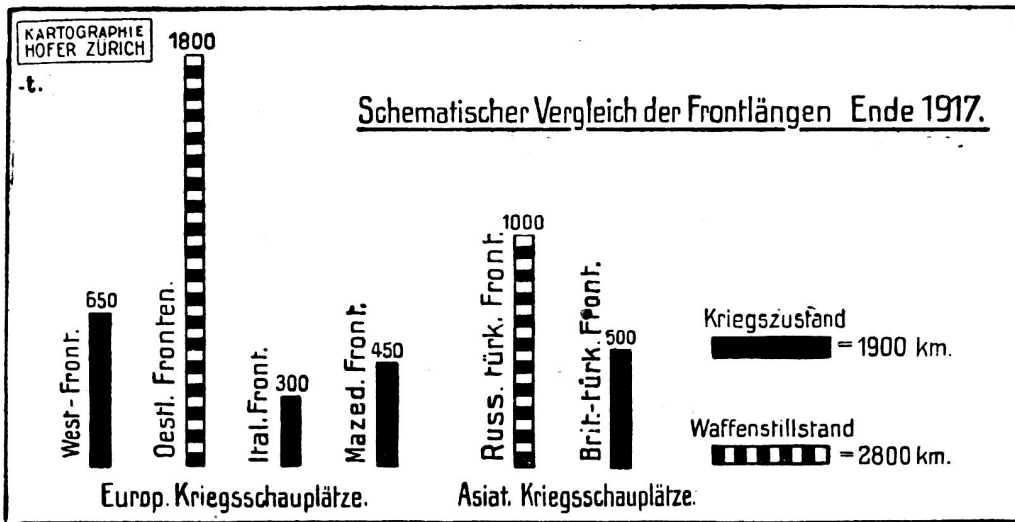
Auf dem *italienischen Kriegsschauplatz* ist die durch die elf Isonzoschlachten geschaffene, für die italienische Heeresleitung im allgemeinen nicht ungünstige Lage durch die deutsch-österreichische Oktoberoffensive vollständig in ihr Gegenteil verkehrt worden. Das zeigt am besten ein Blick auf die heutige Skizze, in der die Frontlage vor dieser Offensive mit den breiten Strichen und nach ihr durch die Punktlinie angedeutet ist. (Skizze). Man hat sich auf der deutsch-österreichischen Seite nicht nur eine bedeutende Frontverkürzung, sondern auch, durch die Gruppierung längs der unteren Piave und im Gebirgsraum zwischen der oberen Piave und der Brenta, zwischen dieser und dem Astico, eine derart vorteilhafte Lage geschaffen, daß man im Winkel zwischen der Piave und dem Gebirge dauernd britisch-französische Hilfskräfte fesselt und damit der Westfront entzieht, sowie die weitere Möglichkeit zur Wiederaufnahme einer konzentrischen Offensive jederzeit besitzt. Auch hier wird man nicht weit fehl gehen, wenn man den Anstoß zur deutsch-österreichischen Offensive in der amerikanischen Kriegserklärung und in der durch die russische Revolution geschaffenen Lage an den östlichen Fronten erblickt. Die letztere erlaubte die Verschiebung und Bereitstellung namhafter Offensivkräfte, und die erstere mußte den Wunsch und das Bestreben veranlassen, noch vor der Aktionsbereitschaft der amerikanischen Hilfe an der italienischen Front eine solche Situation zu schaffen, daß der Gegner hier kaum mehr zu einer Offensive übergehen kann und die eigenen Stellungen mit verhältnismäßig wenigen Kräften defensiv zu halten sind. Die gegenwärtige Lage im Westen und im Süden liefert somit wiederum ein Beispiel für das Zusammenspiel von Ursache und Wirkung während eines Kriegsverlaufs und zeigt gleichzeitig, wie sehr politische und rein militärische Einflüsse ineinandergreifen.

Von den europäischen Kriegsschauplätzen ist einzig die *mazedonische Front* von den eingangs genannten bedeutenden Begebenheiten nicht stark berührt worden. Der Grund hierfür besteht im wesentlichen darin, daß sie je länger je mehr zur Nebenfront geworden ist, an der die gegenseitige Kräftefesselung die Hauptrolle spielt. Darum ist es auch das ganze Jahr hindurch im allgemeinen bei dem gleichen Stellungsverlauf geblieben, und, wo Änderungen vorgekommen sind, fehlt ihnen jede tiefergehende Bedeutung. Bemerkenswert ist nur, daß man Griechenland immer mehr in ein politisches und militärisches Abhängigkeitsverhältnis zur Entente gebracht und damit zu einer militärischen und wirtschaftlichen Hilfsquelle gemacht hat, womit aus einem ursprünglich neutralen Staate nach und nach ein Kriegsbeteiligter geworden ist. Das Beispiel zeigt, wie unvereinbar mit moderner Neutralitätswahrung jede Konzession an eine Kriegspartei ist, und daß die frühere, die Neutralität nicht beeinträchtigende Gewährung des Durchzugsrechtes unter heutigen Umständen ohne Schädigung des Neutralen nicht mehr zugänglich ist.

Von folgenschwerster Bedeutung hat sich die revolutionäre Bewegung in Rußland erwiesen. Dabei ist diese Bedeutung nicht nur auf den *östlichen Kriegsschauplatz* von der Ostsee bis zum Schwarzen Meere beschränkt geblieben, sondern sie hat auch auf die asiatischen Fronten übergreifen und ihren Einfluß auf die gesamte Lage und das Verhalten an den verschiedenen Fronten ausgeübt. Zuerst nur

auf die Beseitigung der Mißstände und Auswüchse des zarischen Systems in Staat und Heer gerichtet, haben bei dieser Revolutionsbewegung immer mehr sozialistische und pazifistische Unterströmungen die Oberhand bekommen und sich schließlich in der zur Zeit am Ruder befindlichen Maximalistenpartei verkörpert, mit deren Vertretern heute die Delegierten der Zentralmächte in Brest-Litowsk über den Frieden verhandeln. Die nächste Folge dieses Werdeganges der russischen Revolution war eine totale Desorganisation und moralische Zersetzung des russischen Heeres, die völlige Ausschaltung jeder Führerautorität und damit eine bedenkliche Reduktion seiner Kampfkraft, die dem Gegner jetzt schon gestattete, seine Frontbelegung weniger dicht zu gestalten. Zwar gelang es der Energie Kerenskis und Brussilows die südlich des Pripet stehenden Heereskörper nochmals zu einer Offensivbewegung aufzurütteln, bei der die Frontentblößung deutsch-österreichischerseits mit einer beträchtlichen Geländepreisgabe bezahlt werden mußte. Aber die russische Offensivkraft hielt nicht lange vor und deutsch-österreichische Gegenangriffe stellten nicht nur die frühere Lage wieder her, sondern befreiten noch das gesamte österreichische Reichsgebiet bis auf einen minimalen Rest in der Bukowina von der russischen Besetzung. Die in Folge der Parteisplaltungen und der maximalistischen Agitation immer mehr um sich greifende Kriegsmüdigkeit der russischen Armeen und Flotte ermöglichten dann der deutschen Heeresleitung die Besitznahme des unteren Düna-Abschnittes mit Riga, sowie die Landung auf den Inseln, die den Meerbusen von Riga maritim beherrschen, und schuf weiter die Möglichkeit, die östlichen Fronten nur noch mit einem Minimum von Kraft besetzt zu halten. Schließlich drängte die moralische Zerrüttung von Heer und Flotte in Verbindung mit den pazifistischen Tendenzen der maximalistischen Machthaber auf den Abschluß eines Waffenstillstandes mit anschließenden Friedensverhandlungen hin. Postulate, die beide auch im Interesse der deutsch-österreichischen Heeresleitungen lagen und denen dann durch den Waffenstillstandsvertrag vom 15. Dezember genügt worden ist.

Welch mächtiger Eingriff in die bisherige Lage durch den Waffenstillstand geschaffen worden ist, erhellt wohl am besten aus einem Vergleich der verschiedenen Frontlängen, wie er schematisch mit der beigegebenen Skizze versucht wird. (Skizze.) Aus diesem ergibt sich, daß nicht nur die Gesamtlänge der Waffenstillstandsfront eine größere ist als die der Kriegszustandsfront, sondern daß auch auf den europäischen Kriegsschauplätzen die letztere von der ersteren an Kilometerlängen überragt wird. Allerdings macht diese Ueberragung nur 400 Kilometer aus. Dabei ist aber zu bedenken, daß sowohl die italienische wie die mazedonische Front mit zusammen 750 Kilometer aus schon erörterten Gründen keiner weiteren Verstärkung mehr bedürfen, ja daß sie eher zu deutschen Gunsten für die Westfront noch etwas abgeben könnten. Man kann somit alles, was an den 1800 Kilometer messenden östlichen Fronten durch den Waffenstillstand freigegeben ist, als Verstärkung für die deutschen Heere an der Westfront in Anrechnung bringen, wozu dann noch bei weiterem Gedeihen der Friedensverhandlungen die in russischer Kriegsgefangenschaft befindlichen Deutschen und Oesterreicher, Türken und



Bulgaren kommen würden, deren Zahl schätzungsweise mit 1 1/2 Millionen angegeben wird. Aehnlich gestaltet sich das Verhältnis für die asiatischen Kriegsschauplätze. Hier ist die ursprünglich auf 1500 Kilometer ausgedehnte Kriegszustandsfront auf 500 Kilometer zurückgegangen, indem durch den Waffenstillstand für 1000 Kilometer Frontlänge Waffenruhe eingetreten ist. Das heißt mit anderen Worten, die türkische Heeresleitung hat den größten Teil ihrer sonst an der russisch-asiatischen Front engagierten Streitkräfte für eine Verwendung an den beiden britischen Fronten in Syrien und Mesopotamien freibekommen. Hierbei ist noch daran zu erinnern, daß der Waffenstillstandsvertrag über operative Verschiebungen in Asien keine derart einschränkende Formel enthält, wie eine solche für die Front zwischen der Ostsee und dem Schwarzen Meere aufgestellt worden ist. Die Türkei dürfte demgemäß in Asien selbst über genügende Streitmittel verfügen, um ohne deutsch-österreichische Unterstützung im kommenden Jahre an den britischen Fronten wieder offensiv werden zu können, was indirekt wiederum einer Stärkung der deutschen Offensivkraft auf dem westlichen Kriegsschauplatz gleichkommt. Dabei ist noch als höchst wahrscheinlich anzunehmen, daß nicht nur eigene, bis anhin an die russisch-europäische Front gefesselte Truppenteile, sondern auch bulgarische zur Verfügung gestellt werden können. Der als Folge der revolutionären Bewegung in Rußland zustande gekommene Waffenstillstand hat somit die allgemeine Lage der Zentralmächte auch in Asien günstig beeinflusst, oder verspricht zum mindesten die Möglichkeit einer vorteilhaften Rückwirkung.

Auf der anderen Seite ist nicht zu übersehen, daß durch die britische Offensive in Asien sowohl an der mesopotamisch-persischen wie an der syrisch-arabischen Front eine für die Entente wesentlich verbesserte Lage entstanden ist, als sie früher bestanden hat, eine Lage, die namentlich für Friedensverhandlungen in Betracht kommt, weil sie wertvolle und ins Gewicht fallende Kompensationsobjekte in britische Hand gebracht hat. Durch den Frühjahrsfeldzug in Mesopotamien ist es gelungen über Bagdad den Union Jack wehen zu lassen, und der Herbstfeldzug in Syrien hat zur Besitznahme von Jerusalem geführt. Beide Städte haben nach verschiedenen Richtungen hin eine eminent hervorragende Bedeutung: Bagdad als handelswirtschaftliche Zentrale, vorgesehener Endpunkt einer Welt-eisenbahnlinie und Verkörperung arabisch-islam-

itischer Tradition; Jerusalem als heiligste Stätte von drei Bekenntnissen, die Millionen umfassen. So wird es vor allem darauf ankommen, ob die britischen Waffen diesen Besitz zu behaupten vermögen, unter Verhältnissen, die durch den Waffenstillstand nicht günstiger geworden sind.

Ein Plus im Kriegskonto der Entente, das durch die genannten fünf bestimmenden Begebenheiten nicht geschmälert wird, bildet die durch die Eroberung von *Deutsch-Ostafrika* abgeschlossene Streichung des deutschen Kolonialbesitzes. Aber sie schafft vorläufig weder militärische noch materielle Vorteile, es sei denn, daß einige Truppenteile zur Verwendung in Europa oder Asien frei werden, und bedeutet somit mehr einen noch nicht realisierbaren Zukunftswechsel. Immerhin bringt sie verwendbare Kompensationsobjekte, die gegenüber den in Asien erworbenen den Vorzug haben, daß sie während eines weiteren Kriegsverlaufes voraussichtlich kaum mehr verloren gehen können. —t.

Die Führung der Gefechtstaffel.

In Nummer 49 der „Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitung“ schreibt Herr Oberst Immenhauser, Chef der Sektion für Infanterie unter dem Titel „Der heutige Stand unserer Infanterie-Mitrailleure“ über die Führung der Gefechtstaffel:

„Neben dem Gebrauch des Maschinengewehres muß der junge Infanterie-Offizier auch die Pferdewartung und den sachkundigen Gebrauch des Zugpferdes kennen lernen, weil die Pferdezahl im Bataillon bedeutend zugenommen hat. Bei den Gebirgs-Bataillonen werden heute schon Infanterie-Offiziere als Säumer-Offiziere verwendet. Das nächste Ziel ist auch Infanterie-Offiziere als Train-Offiziere der Infanterie-Regimenter zu verwenden, d. h. als Führer der Gefechtstaffel. Nur ein infanteristisch gut ausgebildeter Offizier ist im Stand, den Munitionersatz des Infanterie-Regimentes und seiner Mitrailleur-Kompagnien von der Gefechtstaffel aus zu leiten. In den Offiziers-Schulen der Infanterie sollte aber immer mehr Gewicht auf Reitausbildung gelegt und auch der Trainedienst als Unterrichtsfach aufgenommen werden. Die Grundlagen für die Führung von Gefechtstaffeln müssen schon in der Offiziers-Schule gelernt werden, weil es sich beim Train-Dienst um ein Unterrichtsfach handelt, das sich nicht mehr für den späteren Offiziers-Unterricht eignet.“